



Arbeitszimmer und Bibliothek von Arch. Hans Stubner.



Zeiten zur Ausschmückung jedes Gebrauchsgegenstandes geführt hat, der der öffentlichen Beachtung ausgesetzt war und Neid oder Bewunderung erregen konnte. Es würde sehr wenig Kunst geben, wenn die Menschen unempfindlich wären für den Ansporn des Lobes oder der Nadelstiche des Spottes und Neides. Die volkstümlichsten Kunstformen, wie etwa die griechischen Statuen, und die Bilder italienischer Kirchen aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert sind immer hervorgegangen aus den besten Traditionen und folglich den größten Meistern. Weltfremde Einsamkeit führt die Kunst hinweg von dem Hauptstrom des befruchtenden Lebens, und landet sie in irgend einem ungesunden Sumpfwasser, wo sie schwach und hilflos wird, im kleinlichen Ehrgeiz eingebildeter Größe befangen. Erinnern wir uns daher, daß die Kunst nichts so notwendig braucht, als öffentliche Anerkennung und öffentliche Nachfrage.